



Altarraum der Anstaltskapelle.

## Frau Margarethe Fabarius, geb. Lilly

geb. 15. März 1870, gest. 6. Juni 1931.

Frau Margarethe Fabarius, geb. Lilly ist nach langem schwerem Leiden am Sonnabend, dem 6. Juni, mittags 13.50 sanft entschlafen. Sie folgte damit nach 3 $\frac{1}{2}$ -jährigem Witwenstande ihrem am 28. Oktober 1927 im Tode vorausgegangenen Gatten Ernst Albert Fabarius, dem Gründer und langjährigen Direktor unserer Deutschen Kolonialschule Witzhenhausen und ihren beiden gefallenen Söhnen Friedrich Wilhelm und Heini.

Damit hat ein reiches Familienleben seinen Abschluß gefunden, das für die Entwicklung unserer Anstalt wie für alle einzelnen Glieder ihrer weit verzweigten Kameradschaft „Wilhelmshof und Gellsterhof“ von größter Bedeutung geworden ist. Es wird kaum einen alten Kameraden oder Mitarbeiter an unserer Anstalt geben, der nicht mit Verehrung zu dieser abgeklärten Persönlichkeit emporgeschaut hätte. Mit körperlicher und seelischer Anmut war ihr ein besonderes Maß von Weisheit und Güte verliehen. Wir alle, die wir sie persönlich näher gekannt haben, haben ihr viel zu danken. Bis zum Tode ihres Mannes war sie der gute Geist, ja die Seele der Deutschen Kolonialschule. Ganz besonders in den ersten Jahren ihres Bestehens, wo der Kreis noch klein, die äußeren Verhältnisse noch weit primitiver waren als sie heute sind, wo die Kameradschaft noch mehr einer Familie vergleichbar war und jedes Glied dieser Familie, das irgend eine besondere Not auf dem Herzen hatte, persönlich zu ihr kommen konnte, um durch sie gleichzeitig das Herz des gestrengen Leiters zu gewinnen. Mit welcher Liebe und mit welch feinem Verständnis für die inneren Nöte des Lebens wußte sie den Einzelnen anzuhören und mit sicherem Takt stets das Richtige zu raten, sodaß man nie leer, sondern stets innerlich bereichert aus ihrem Hause ging.

Sie war das Vorbild einer echten deutschen Frau, in stetiger Dienstbereitschaft gegenüber allen, die ihren Rat und Hilfe brauchen konnten, aber auch begabt mit einem feinen Sinn für alles Hohe und Edle, das uns immer wieder emporzuheben vermag über die Niederungen dieses Lebens, belebt von einer starken Liebe zu ihrer engeren Heimat Braunschweig, zu all den Stätten, an denen ihr Mann wirken durfte, vor allem aber auch zum gesamten deutschen Vaterland, dessen Not ihr besondres nahe ging und dem die größten Opfer bringen zu müssen ihr keinen Augenblick zweifelhaft war.

Geboren am 15. März 1870 als Tochter des Hof-Baurats Friedrich Lilly zu Braunschweig und seiner Ehefrau Auguste geb. Oelert, heiratete sie 1892 nach Koblenz, wo Fabarius Divisions-

pfarrer und Geschäftsführer des Afrika-Vereins war. Dort entstanden dann in engster Verbindung mit rheinischen Freunden die ersten Pläne der Deutschen Kolonialschule, an deren Entstehung und weiteren Entwicklung sie regsten Anteil nahm. 1898 fand dann die Uebersiedlung nach Wizenhausen statt, dessen altes Zisterzienserkloster erst auszubauen war. Dies Wizenhausen ist dann ihre zweite Heimat geworden, in der sie 33 Jahre in großem Segen gewirkt hat.

Tapferkeit und Seelengröße, Opferfreudigkeit und eine fast übermenschliche liebevolle Geduld bei lebhaftem Temperament waren ihre Charaktereigenschaften. Wer es miterleben durfte, wie nach Ausbruch des Krieges ihre beiden ältesten Söhne zu den Fahnen eilten, mit welch mütterlichem Stolz sie sie dann ausrücken sah zur Front, mit welcher tapferen Gottergebenheit sie dann die Nachricht vom Heldentod ihres Sohnes Heini in Kurland entgegennahm, wie sie dann bis zuletzt auf einen glücklichen Ausgang des Krieges hoffend, noch in letzter Stunde vor dem Waffenstillstand auch den ältesten Sohn Friedrich Wilhelm hergeben mußte, der in den letzten schweren Kämpfen im Westen fiel, — der durfte etwas von dieser einzigartigen Frauentapferkeit und Seelengröße miterleben. Sie war es auch, die den im Schmerz um die vergeblich hingeopferten Söhne besonders schwer gebengten Mann und Vater ihrer Kinder immer wieder aufzurichten wußte, die ihren eigenen Schmerz fast niemals nach außen hin zeigte und bis zuletzt durch alle Dunkelheit hindurch doch immer wieder Sonnenschein und Herzenswärme um sich zu verbreiten wußte.

Mit intuitiv sicherem Instinkt wußte sie Gut und Böse in der Menschenart zu unterscheiden. Aus zahlreichen Aeußerungen ihres Mannes wissen wir, wie viel gerade er vor wichtigen Entscheidungen auf ihr selten fehl gehendes Urteil gab. So stark ihr Abscheu war gegen jegliche Art menschlicher Gemeinheit, so sehr zeigte sie doch auf der anderen Seite gegenüber menschlicher Schwachheit und anererbten Fehlern weitherziges Verständnis und wußte mit ihrer liebevollen Art einen ungemein wohlthuenden, seelsorgerlichen und aufrichtenden Einfluß auszuüben.

In den ernstesten Lebens- und Weltanschauungsfragen war sie zuhause; auch für okkulte Dinge zeigte sie ein feines Verständnis. Dabei eignete ihr auch jener goldene Sinn für Humor und Scherz, der ihrem Wesen noch im reiferen Alter eine seltene Jugendlichkeit gab und gerade junge Menschen sich in ihrer Umgebung so besonders wohl fühlen ließ; ihr silberhelles offenes Lachen war kennzeichnend für diese Seite ihres Wesens. Ein feines Verständnis für überschäumende Jugendlichkeit sicherte ihr die Liebe und Verehrung der jugendlichen Kameradschaft, deren „Aelteste“ in den verschiedenen Semestern an ihr stets einen liebevollen weisen Ratgeber und Helfer fanden.

Selten hat wohl ein Haus größere Gastlichkeit geübt als das Haus Fabarius in Wizenhausen. Welche wohlthuende Ruhe

und Behaglichkeit wußte sie auch in aufgeregten Zeiten um sich zu verbreiten. Mehr zum Schweigenden Zuhören, als zum Reden neigend, wußte sie doch stets das Beste aus ihrer Umgebung herauszuholen, und es gab wohl niemand, der sie in ihrem Heim etwas näher kennen lernen durfte, der nicht mit dankbarer Verehrung zu ihr aufgeschaut hätte.

Ueber dem Taufstage ihres jüngsten Sohnes, an welchem ich sie kennen lernte, stand das von ihr selbst als Tauftext gewählte Gotteswort: „Laß Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“. Dies Wort war ihr Leitstern durch Zeiten eigener körperlicher Schwäche, wie sie sie von früher Jugend an oft genug erlebte, durch die Tage und Nächte schwerster Sorge um das Leben ihrer Kinder, in den Tagen schwersten Mutterschmerzes um die gefallenen Söhne, durch die Zeit der Witwenschaft hindurch bis zum qualvollen langsamen Ende, auf das sie schon lange vorbereitet war, das dann zur Erlösung wurde für sie selbst und für alle, die dieses langsame Hinsterben mit Wehmut im Herzen mit ansehen mußten, ohne helfen zu können.

Gott hat dieser Frau und Mutter in schwerster Zeit ein besonders schweres Kreuz zugebracht. Was ein schwacher Frauenkörper, den eine große tapfere Frauenseele belebt, zu tragen im Stande ist, hier wurde es offenbar, denn Gottes Kraft war in der Schwachen mächtig. Gott legte ihr die Last auf, aber er half ihr auch sie zu tragen. In ehrfürchtigem Schweigen beugen wir unser Haupt angesichts der Vollendung dieses Lebens, das im Glauben, Hoffen und Lieben uns zum Vorbild wurde. Möchte auch uns solche Kraft zuteil werden, glaubensmutig und freudig zu tragen, was Gott uns auferlegen sollte und unter solch gottgewolltem Kreuz zu reisen für die Ewigkeit wie sie.

Gott schenke unserem Volke auch fernerhin Frauen von ihrer Art! Wir grüßen sie über das Grab hinweg in Dankbarkeit für das, was sie uns war: Ave pia anima! Requiescat in pace!

Manfred Grisebach.

